

Reziprozität und Rekategorisierung als Mechanismen selektiver Freundlichkeit

Ein theoretisches Fragment zur asymmetrischen Ingroup-Aktivierung in Hausgemeinschaften

Autor: Thomas Schüller **Kontakt:** forschung@tschueller.com **ORCID:** 0009-0003-9799-6747
Affiliation: privat finanziert, ohne institutionelle Affiliation **Lizenz:** CC BY 4.0 **Version:** v0.2 —
Anker-Paper, theoretisches Fragment mit Studiendesign-Skizze **Datum:** 2026-05-05

Abstract

Personen in lokal-gatekeeping Funktionen (Hauswart, informelle Hausordnungsinstanzen, semi-formelle Aufseher:innen) zeigen häufig ein Muster langjähriger Distanz gegenüber Mitbewohner:innen, das durch eine kleine Reziprozitätsgeste (Geschenk, Gefälligkeit) abrupt in eine warme Nahbeziehung umschlagen kann. Dieser Schwellenwechsel ist ohne tatsächliche Veränderung der Beziehungsbasis erklärungsbedürftig.

Das Fragment schlägt ein zweistufiges Modell vor: (1) Reziprozitätsnorm als Trigger, der die default-Indifferenz aufbricht und die andere Person adressierbar macht; (2) Rekategorisierung als kategorialer Bayes-Schritt über latente Sozialkategorien — nicht graduell, sondern diskret. Die zentrale empirisch testbare Vorhersage ist die *Asymmetrie des Wechsels*: der Übertritt bleibt domänenspezifisch; benachbarte Sozialkategorien (z. B. ethnisch markierte Outgroups) werden durch denselben Akt nicht miteinbezogen. Das unterscheidet das Modell scharf von dispositionalen Konkurrenzhypothesen, die domänenübergreifende Wärmesteigerung erwarten würden.

v0.2 ergänzt v0.1 um (a) ein operationalisierbares Vignetten-Studiendesign mit vier Konkurrenzhypothesen als pre-registrierten Alternativen, (b) eine ausgearbeitete Sektion zur Abgrenzung gegenüber Mere Exposure, Einsamkeitskompensation, Patronagestruktur und Pensionsübergangs-Effekten, sowie (c) die Verbindung zur laufenden Forschungslinie *Komplexität / Autonomie / Schuldfähigkeit* über die Achse Frankfurt-Compatibilismus und Predictive Processing.

Status: Theoretisches Fragment. Keine eigene Empirie. Anlass ist eine dokumentierter Einzelfall-Anlass (n=1); das Fragment behandelt die Beobachtung als Hypothesengenerator, nicht als Befund (vgl. P-12 in [prinzipien.md](#)).

1. Problemstellung

Die Soziologie urbaner Wohnverhältnisse beschreibt Hauspersonal und informelle Ordnungsinstanzen als institutionalisierte Beobachterposition mit erheblichem diskretionärem Spielraum (Bearman 2005). Innerhalb dieser Position lässt sich beobachten, dass Bewohner:innen von einzelnen Schlüsselpersonen sehr unterschiedlich behandelt werden, ohne dass die zugrundeliegenden Beziehungsverhältnisse den Unterschied erklären. Insbesondere kann ein plötzlicher, scheinbar unmotivierter Wechsel von langjähriger Reserviertheit zu warmer Vertrautheit auftreten, der zeitlich an eine punktuelle Geste gekoppelt ist.

Drei Erklärungsansätze sind in der Literatur vorhanden, werden aber selten verknüpft:

1. **Soziologisch:** Reziprozitätsnorm als universalisierbarer struktureller Mechanismus (Gouldner 1960).
2. **Sozialpsychologisch / verhaltensökonomisch:** *Parochial altruism* als Kopplung von Ingroup-Wärme und Outgroup-Distanz (Bernhard, Fischbacher & Fehr 2006).
3. **Kognitionswissenschaftlich:** Soziale Kategorisierung als hierarchische Inferenz mit kategorial-diskreten Updates (Friston 2010; Clark 2013).

Die These des Fragments ist, dass diese drei Ebenen denselben Vorgang aus verschiedenen Beobachterperspektiven beschreiben und sich zu einem zweistufigen Modell zusammenfügen lassen, dessen empirisch diskriminative Vorhersage die Asymmetrie ist.

2. Forschungsfrage

Welcher Mechanismus erklärt den abrupten kategorialen Wechsel von gleichbleibender Distanz (über Jahre stabil) zu warmer Nahbeziehung nach einer punktuellen Reziprozitätsgeste — bei gleichzeitig erhaltener Distanz gegenüber anderen Personen-Kategorien im selben Raum?

Die zweite Hälfte der Frage ist diagnostisch: Sie unterscheidet das Modell von rein dispositionalen Erklärungen (*“die Person ist eigentlich freundlich, war nur reserviert”*), die einen domänenübergreifenden Effekt vorhersagen würden, und ist damit der zentrale empirische Hebel.

3. Stand der Literatur

3.1 Reziprozitätsnorm

Gouldner (1960) etabliert die Reziprozitätsnorm als kulturuniversal und strukturwirksam. Zentral ist die *strukturelle* Wirkung der Geschenkannahme unabhängig von der subjektiven Bewertung: Das Geschenk operiert als verpflichtungsgenerierender Akt, der die Asymmetrie zwischen Geber:in und Empfänger:in einseitig modifiziert. Die Norm wirkt auch bei objektiv geringfügigen Geschenken — die Schwelle ist symbolisch, nicht ökonomisch.

3.2 Parochial Altruismus

Bernhard, Fischbacher und Fehr (2006) zeigen experimentell, dass prosoziales Verhalten gegenüber Ingroup-Mitgliedern und feindseliges / distanziertes Verhalten gegenüber Outgroup-Mitgliedern als gekoppelter Mechanismus auftreten — nicht als zwei separate Dispositionen. Die Studie ist deshalb zentral, weil sie die *Asymmetrie* nicht als Charakterzug, sondern als Strukturmerkmal des sozialen Kategorisierens behandelt.

3.3 Common Ingroup Identity / Recategorization

Gaertner und Dovidio (2000) modellieren Rekategorisierung als Mechanismus zur Reduktion von Intergruppen-Bias. Das Modell ist ursprünglich auf Gruppenebene konzipiert; das Fragment trägt die Übertragung auf den dyadischen Fall vor und nimmt damit eine Lücke in der Literatur auf, deren saubere Bearbeitung Teil von v1.0 ist.

3.4 Predictive Processing und soziale Kategorien

Friston (2010) sowie Clark (2013) liefern den Rahmen für Sozialkategorisierung als hierarchische bayesianische Inferenz. Soziale Kategorien sind hier *Priors mit hoher Trägheit*; ein Update verlangt entweder hohe kumulative Evidenz über Zeit oder einen kategorial markierten, diskreten Akt. Die Reziprozitätsgeste ist genau ein solcher diskreter Akt mit hoher kultureller Codierung.

3.5 Macht, Position, Disposition

Keltner, Gruenfeld und Anderson (2003) zeigen, dass auch geringe Machtpositionen messbar Perspektivübernahme reduzieren und Stereotypisierung erhöhen. Stenner (2005) liefert die Disposition-Seite: autoritäre Persönlichkeitsstruktur ist mit verstärktem Ingroup/Outgroup-Kontrast korreliert. Beide Linien sind als *modulierende* Faktoren relevant, nicht als Kernmechanismus des Schwellenwechsels selbst — sie erklären, warum das Modell in dieser Population besonders deutlich sichtbar wird.

3.6 Institutioneller Rahmen

Bearman (2005) ist für das Fragment in zweifacher Hinsicht relevant. Erstens etabliert die

Studie die Hauswart-/Doormen-Position als *institutionelle* Position mit eigener Logik der Diskretion und Klassifikation von Bewohner:innen. Zweitens dokumentiert sie, dass die Wärme- bzw. Distanz-Dimension entlang sozialer Kategorien (Klasse, Ethnizität, Wohndauer) variiert, *bevor* individuelle Geschichte hinzukommt. Das ist die strukturelle Voraussetzung dafür, dass eine Geste überhaupt einen Kategorienwechsel auslösen kann: die Kategorien sind bereits institutionell vorhanden.

4. Modellvorschlag

Das Modell ist zweistufig:

Stufe 1 — Reziprozitäts-Trigger. Eine kulturell codierte Geschenkgeste durchbricht die default-Indifferenz und erzeugt einen Verpflichtungsdruck. Dies ist *noch nicht* der Kategorienwechsel, sondern lediglich der notwendige Bedingungswechsel: Die andere Person wird *adressierbar*. Ohne diesen Schritt bleibt die Person außerhalb des Inferenzhorizonts der gebenden Akteurin.

Stufe 2 — Kategorialer Bayes-Schritt. Die Geste fungiert als hochgewichtetes Evidenzsignal über die Kategorienzugehörigkeit der gebenden Person. Im Modell sozialer Kategorisierung als Inferenz erfolgt das Update nicht graduell, sondern diskret, sobald ein Schwellenwert überschritten ist. Die gebende Person wechselt von der Kategorie *Bewohner:in (neutral)* in die Kategorie *Mitglied (warm)*.

Beide Stufen sind notwendig; jede für sich ist unzureichend. Die Geste ohne Kategorie-Update bliebe folgenlos (höfliche Quittierung); das Update ohne Trigger erfolgt nicht (zehnjährige Stabilität bezeugt das).

5. Asymmetrie-Vorhersage

Wenn Rekategorisierung kategorial und domänenspezifisch operiert, sagt das Modell vorher:

*Eine Geste, die innerhalb der **Wohn-Kategorie** einen Statuswechsel erzeugt, lässt benachbarte Sozialkategorien (ethnische Outgroup, generationelle Outgroup, klassenmäßige Outgroup) **unberührt**.*

Diese Vorhersage ist konsistent mit Beobachtungen, in denen dieselbe Person gegenüber einzelnen Nachbar:innen warm und gegenüber zugewanderten Mitbewohner:innen unverändert distanziert auftritt — und unterscheidet das Modell von dispositionalen Konkurrenzhypothesen, die einen domänenübergreifenden Effekt erwarten würden.

6. Operationalisierung — Vignetten-Studiendesign (Skizze)

6.1 Grundaufbau

Online-Vignetten-Experiment, between-subjects, 2 × 3-Design.

Faktor 1 — Trigger: Geschenkgeste vorhanden vs. nicht vorhanden (zwischen Bewohner:in A und Hausordnungsperson H).

Faktor 2 — Zielperson: Bewertet wird die erwartete Wärme von H gegenüber drei Zielpersonen, die in derselben Hausgemeinschaft leben: (i) Bewohner:in A selbst (Geste-Geber:in); (ii) Bewohner:in B, demografisch H ähnlich (Ingroup-nah); (iii) Bewohner:in C, ethnisch markierte Outgroup, ohne eigene Geste.

Abhängige Variable: Erwartete Wärme von H gegenüber jeder Zielperson (Likert 1-7), erhoben separat für jede Zielperson, randomisierte Reihenfolge.

6.2 Hypothesen

- **H1 (Reziprozitätstrigger):** In der Geste-Bedingung steigt die erwartete Wärme von H gegenüber A signifikant gegenüber der Kontrollbedingung.
- **H2 (Asymmetrie / domänenspezifischer Wechsel):** Der Anstieg in der Geste-Bedingung ist für A signifikant größer als für C, und der C-Wert unterscheidet sich nicht signifikant

zwischen den Bedingungen.

- **H3 (Disposition als Modulator):** Der Geste-Effekt auf A ist bei Vignetten, die H als autoritär-strukturierte Person zeichnen, stärker als bei H ohne diese Marker.

6.3 Diskriminative Bedingungen

- **Falsifikation des Modells:** wenn H1 stützbar, H2 aber nicht — also die Geste auch die Wärme gegenüber C deutlich anhebt — ist die Domänenspezifität widerlegt; das Modell reduziert sich auf einen generalisierten Stimmungs-/Reziprozitätseffekt.
- **Konfundierung mit Mere Exposure:** wird durch fixe Wohngemeinschaftsdauer (alle Zielpersonen leben gleich lange im Haus) kontrolliert.

6.4 Methodische Eckpunkte

- Vorab-Registrierung (z. B. OSF) inklusive Hypothesen und Analyseplan.
- Stichprobe ≥ 240 nach a-priori-Power-Analyse für mittlere Interaktions- effekte (zu spezifizieren in v1.0 mit konkretem Effektstärken-Bereich).
- DSGVO-konforme Erhebung; keine sensiblen Personendaten; ethnische Markierung der Vignetten-Personen erfolgt über generische Namen, nicht über explizite Zuschreibung.
- Replikation in zweitem Sprach-/Kulturraum (DE / EN) zur Schwellen- prüfung der Reziprozitätsnorm.

7. Konkurrenzhypothesen

Vier Erklärungen sind ernstzunehmend und müssen gegen das vorgeschlagene Modell abgegrenzt werden.

7.1 Mere Exposure (Zajonc 1968)

These: Wiederholte low-key-Begegnungen unterhalb der Bewusstseins- schwelle erhöhen Sympathie auch ohne Trigger.

Problem für die Beobachtung: Mere Exposure erzeugt einen *graduellen* Anstieg über Zeit, nicht einen kategorialen Schritt nach einem diskreten Ereignis. Die Stabilität über zehn Jahre und der abrupte Wechsel sind mit dem reinen Exposure-Modell unvereinbar.

Test: Studiendesign 6.1 hält Wohndauer konstant — wenn Exposure allein erklärt, sollte H1 auch ohne Geste auftreten (Kontrollbedingung mit niedriger Basis-Wärme), was im Mere-Exposure-Modell nicht erwartet wird.

7.2 Einsamkeitskompensation am Pensionsübergang

These: Die beobachtete Person tritt in eine Lebensphase mit schrumpfendem sozialem Netzwerk ein und ist deshalb empfänglicher für neue Bindungen — nicht die Geste, sondern der biographische Übergang treibt den Effekt.

Problem: Diese Hypothese sagt einen *generellen* Wärme-Anstieg vorher, nicht einen selektiven. Sie ist mit der Asymmetrie (anhaltende Distanz gegenüber ethnisch markierten Bewohner:innen) nur dann vereinbar, wenn zusätzlich Outgroup-Bias modelliert wird — was effektiv das hier vorgeschlagene Modell rekonstituiert. Die Hypothese ist also nicht unvereinbar, aber für sich allein unzureichend.

Test: H2 in Studie 6.1 — wenn Einsamkeitskompensation der Mechanismus wäre, müsste der Wärme-Anstieg auch gegenüber C eintreten.

7.3 Lokale Patronagestruktur

These: Die beobachtete Person ist in eine Hausverwaltungs- und Verwandtschaftsstruktur eingebunden, die die Differenzbehandlung über *Loyalitätssignale* steuert. Die Geste signalisiert Loyalität; der Statuswechsel ist dann nicht kognitiv (Bayes), sondern relational (Patron-Klient).

Problem für Generalisierung: Diese Hypothese ist hochplausibel auf der Mikro-Ebene des konkreten Hauses, lässt sich aber nicht ohne weiteres auf die typologische Ebene heben. Sie ist als *zusätzlicher* Mechanismus konsistent mit dem Modell — Patronage wäre dann eine

Verstärkung des Asymmetrie-Effekts, kein Konkurrenzmechanismus.

Test: In v1.0 als ergänzende qualitative Komponente (Interview mit Hauspersonal verschiedener Häuser); das Vignetten-Design 6.1 kann diese Hypothese nicht abbilden.

7.4 Kognitive Veränderung im Alter

These: Verminderte Inhibition und veränderte Persönlichkeitsstruktur im höheren Lebensalter (vgl. Big-Five-Trajektorien, z. B. Roberts & Mroczek 2008) erklären den Wechsel ohne Trigger.

Problem: Erklärt das *Auftreten* eines Wechsels in dieser Lebensphase plausibel, aber nicht den *Zeitpunkt* (an die Geste gekoppelt) und nicht die *Selektivität* (nur gegenüber bestimmten Personen). Wirkt am ehesten als Hintergrundbedingung, die die Schwelle für ein Update absenkt — also wieder als Modulator, nicht als Konkurrenz.

7.5 Zusammenfassung

Die vier Konkurrenzhypothese zerfallen in zwei Klassen: solche, die durch das Studiendesign 6.1 *direkt* geprüft werden können (Mere Exposure, Einsamkeitskompensation), und solche, die als *Modulatoren* in das Modell eingeordnet werden (Patronage, Altersveränderung). Diese Trennung ist v0.2-Stand; v1.0 muss sie weiter schärfen.

8. Anschluss an die Autonomie-Skala

Das Fragment trifft die laufende Forschungslinie zu Komplexität, Bewusstsein und Autonomie an einem präzisen Punkt. Wenn alltägliches Sozialverhalten weitgehend durch hierarchische Inferenz auf trainierten Priors zustande kommt, dann ist die *Wahlfreiheit* zwischen warmem und kaltem Verhalten in vielen Konstellationen eine Illusion zweiter Ordnung — die Disposition wählt, nicht die Person. Das ist nicht determinismus- stark, sondern **reflexionsabhängig**: ohne *second-order desire* (Frankfurt 1971) bleibt Verhalten an Prior und Trigger gekoppelt.

Im Begriff der Autonomie als Skala (vgl. Komplexitäts-Anker-Paper) ergibt sich eine konsistente Lesart: Die Frage *“kann die Person nicht anders?”* ist falsch gestellt. Die Person *könnte* anders, sofern sie eine Reflexionsstruktur ausgebildet hat, die Prior und Verhalten entkoppelt. Bei Fehlen dieser Struktur — und das ist sozialstatistisch der Modalfall, nicht die Ausnahme — ist *strukturelles Verhalten* die Norm und *autonomes Verhalten* die seltene Leistung.

Diese Lesart ist mit Frankfurts Compatibilismus verträglich und mit Predictive-Processing-Ansätzen empirisch anschlussfähig. Für die Schuldfähigkeits-Linie folgt eine Konsequenz, die in v1.0 ausgearbeitet wird: **Diskriminierungsverhalten unterhalb der Reflexionsschwelle** ist strukturell näher an *verminderter Autonomie* als an *Schuld*. Das ist keine moralische Entlastung — es verlagert die Frage auf die strukturelle Ebene (welche Bedingungen sind nötig, damit Reflexion überhaupt einsetzt), wo sie hingehört.

9. Limitationen

1. **n=1-Anlass.** Das Fragment ist theoretisch, nicht empirisch.
2. **Operationalisierung in Skizze.** Das Studiendesign in Sektion 6 ist ein Vorschlag, kein präregistriertes Protokoll. Stichprobengröße und Effektstärken sind in v1.0 zu spezifizieren.
3. **Kulturelle Spezifität.** Das Modell ist im DACH-Kontext formuliert; Übertragbarkeit ist offen und sollte über Replikation in mindestens einem nicht-deutschsprachigen Kulturraum geprüft werden.
4. **Konkurrenzhypothese-Klärung unvollständig.** Sektion 7 trennt Mechanismen und Modulatoren; eine vollständige formale Trennung mit Inferenzdiagramm ist v1.0-Aufgabe.

10. Nächste Schritte

- a. v0.3: Inferenzdiagramm (DAG) zu Mechanismen und Modulatoren.
- b. v1.0: Pre-Registrierung des Vignetten-Designs auf OSF, vollständige Power-Analyse, formale Trennung der Hypothesen-Klassen, vollständige DOI-Verifikation, Anschluss an Bearman empirisch ausgearbeitet.
- c. Synthese-Anschluss an das Komplexitäts-Anker-Paper über die Achse

Bibliographie

- Bearman, P. (2005). *Doormen*. University of Chicago Press. [T2]
- Bernhard, H., Fischbacher, U., & Fehr, E. (2006). Parochial altruism in humans. *Nature*, 442(7105), 912–915. <https://doi.org/10.1038/nature04981> [T1]
- Clark, A. (2013). Whatever next? Predictive brains, situated agents, and the future of cognitive science. *Behavioral and Brain Sciences*, 36(3), 181–204. <https://doi.org/10.1017/S0140525X12000477> [T1]
- Frankfurt, H. G. (1971). Freedom of the will and the concept of a person. *The Journal of Philosophy*, 68(1), 5–20. <https://doi.org/10.2307/2024717> [T1]
- Friston, K. (2010). The free-energy principle: A unified brain theory? *Nature Reviews Neuroscience*, 11(2), 127–138. <https://doi.org/10.1038/nrn2787> [T1]
- Gaertner, S. L., & Dovidio, J. F. (2000). *Reducing intergroup bias: The common ingroup identity model*. Psychology Press. [T2]
- Goffman, E. (1959). *The presentation of self in everyday life*. Doubleday. [T2]
- Gouldner, A. W. (1960). The norm of reciprocity: A preliminary statement. *American Sociological Review*, 25(2), 161–178. <https://doi.org/10.2307/2092623> [T1]
- Jerolmack, C. (2008). How pigeons became rats: The cultural-spatial logic of problem animals. *Social Problems*, 55(1), 72–94. <https://doi.org/10.1525/sp.2008.55.1.72> [T1]
- Keltner, D., Gruenfeld, D. H., & Anderson, C. (2003). Power, approach, and inhibition. *Psychological Review*, 110(2), 265–284. <https://doi.org/10.1037/0033-295X.110.2.265> [T1]
- Roberts, B. W., & Mroczek, D. (2008). Personality trait change in adulthood. *Current Directions in Psychological Science*, 17(1), 31–35. <https://doi.org/10.1111/j.1467-8721.2008.00543.x> [T1]
- Stenner, K. (2005). *The authoritarian dynamic*. Cambridge University Press. [T2]
- Zajonc, R. B. (1968). Attitudinal effects of mere exposure. *Journal of Personality and Social Psychology*, 9(2, Pt.2), 1–27. <https://doi.org/10.1037/h0025848> [T1]
-

v0.2 · 2026-05-05 · ~2.350 Wörter / ca. 8 Seiten · Thomas Schüller · forschung@tschueller.com · ORCID 0009-0003-9799-6747 · privat finanziert, ohne institutionelle Affiliation · CC BY 4.0

DOIs sind in v0.2 nach bestem Wissen angegeben; vollständige Verifikation ist Teil der v1.0-Schließung.

Changelog v0.1 → v0.2: *Sektion 6 (Operationalisierung) neu; Sektion 7 (Konkurrenzhypthesen) aus Limitation #2 herausgelöst und ausgearbeitet; Sektion 3.6 (Bearman als institutioneller Rahmen) neu; Sektion 8 (Autonomie-Anschluss) um Diskriminierungs-Konsequenz erweitert; Roberts & Mroczek 2008 in Bibliographie aufgenommen.*